

Region

Am Stammtisch der Gottlosen

Berner Freidenker Sie sind eine kleine Gruppe, kämpfen aber seit 100 Jahren für das Gleiche: die Trennung von Kirche und Staat. Allmählich spüren sie Aufwind.

Dölf Barben

Seit der Corona-Pandemie haben die Freidenker ein Problem: Ihr Name erinnert an die Querdenker. Dabei sind sie das pure Gegenteil. Freidenkende sind Rationalisten. Kondensstreifen von Flugzeugen sind für sie Kondensstreifen von Flugzeugen. Und wenn Fachleute sagen, es sei sinnvoll, sich impfen zu lassen, krepeln sie die Ärmel hoch.

Aber nicht nur. Vor der Abstimmung über das Covid-19-Gesetz lancierten sie die Kampagne «Impfen statt Schimpfen». Auf dem Plakat war ein Freiheitskämpfer zu sehen; statt Klöppeln hingen Spritzen aus seinen Glocken heraus. Die Werbeaktion fiel auf. Insgesamt aber fristen die Freidenkenden, die zuweilen auch mit Freimaurern oder Freikirchlern verwechselt werden, ein Schattendasein. Und das schon lange. Der Deutschschweizer Freidenkerbund wurde 1908 in Zürich gegründet. In der Region Bern sind Freidenkende seit exakt 100 Jahren aktiv – Grund genug, sie einmal zu besuchen.

Immer am zweiten Montag des Monats steht im Restaurant National in Bern ihr Stamm auf dem Programm. Nichtmitglieder sind willkommen. Ist das Wetter schön und warm wie an diesem Spätsommerabend, setzen sie sich draussen an einen Tisch.

Junges Co-Präsidium

Die tief stehende Sonne, die ihre Strahlen durch die Maulbeergasse schickt, lässt die Gläser leuchten. Etwa 15 Leute sind erschienen, mehrheitlich Männer. An der Längsseite des Tisches sitzen Sandra Frey und Lukas Rytz, die Co-Präsidentin und der Co-Präsident der Freidenkenden Bern, Freiburg, Solothurn. Das



Einmal im Monat am Stammtisch im Restaurant National oder draussen im Park: Das «Zänehöckle» ist wichtig. Foto: Adrian Moser

zentrale und verbindende Anliegen sei die vollständige Trennung von Kirche und Staat, sagt Sandra Frey. Die Freidenkenden stört es, dass die drei bernischen Landeskirchen nach wie vor insgesamt rund 70 Millionen Franken pro Jahr aus der Staatskasse erhalten. Bei anderen Themen würden sich die Meinungen durchaus unterscheiden, sagt Lukas Rytz. Ein Mann ergänzt: «Von der politischen Haltung her finden Sie bei uns alles – von links bis rechts.»

Andere Themen gibt es inzwischen viele – wie die Forderung nach Suizidbeihilfe in staatlich subventionierten Heimen zum Beispiel. Oder nach weltlich-humanistischen Gesprächsangeboten in Spitälern und Gefängnissen. Und schliesslich habe auch

das Gesellschaftliche, das «Zänehöckle» seine Bedeutung, sagt Lukas Rytz – wie hier.

Warum gegen die Kirche?

Zusammensein, Gemeinschaft leben: Ist es nicht genau das, was Kirchen in ihrem Angebot führen? Warum bekämpft man eine Institution, die seit je menschliche Bedürfnisse abdeckt? Und die, wie die reformierte Kirche, sehr weltoffen und liberal geworden ist.

Sandra Frey insistiert. «Es sieht immer so aus, als würden wir gegen etwas kämpfen. Aber das stimmt gar nicht.» Die Freidenkenden hätten lediglich eine Vorstellung davon, wie die Gesellschaft anders funktionieren könnte, also ohne Verbandelung von Staat und Kirche. Im sozia-

len Bereich könnten Aufgaben über Leistungsverträge ebenso gut an säkulare Organisationen vergeben werden. Die Angebote seien «auf die Bedürfnisse der Menschen von heute» auszurichten, sagt sie. Es brauche «saubere und zeitgemässe Lösungen, die auch nicht religiösen Menschen gerecht werden».

Die Freidenkenden bieten Alternativen an: Ritualbegleitungen für Hochzeiten, für Willkommens-, Jugend- und Abschiedsfeiern. Oder das Camp Quest für Kinder und Jugendliche.

Kritisches Denken vermitteln

Sandra Frey und Lukas Rytz sind beide in reformierten Familien aufgewachsen, in denen Religion aber nicht besonders wichtig war.

Frey hatte noch in der Kirche geheiratet. Als das ältere ihrer beiden Kinder religiösen Unterricht erhielt, begann sie vieles zu hinterfragen. Sie suchte Alternativen und trat den Freidenkenden bei. Inzwischen engagiert sie sich für das Camp Quest. In diesem Sommerlager soll Kindern und Jugendlichen eine rationale Weltanschauung und kritisches Denken vermittelt werden. Frey hat Pädagogik und Psychologie studiert.

Rytz war schon als Kind fasziniert von mythologischen Geschichten. Als Jugendlicher interessierte er sich für den Buddhismus, fand aber bald Gefallen an den hitzigen Debatten, die sich international bekannte Atheisten wie Christopher Hitchens oder Sam Harris mit Evangelikalen lieferten. Schliesslich besuchte er eine von den Freidenkern organisierte Lesung – und blieb hängen. Rytz ist Maschinenbauingenieur und arbeitet im Bahnbereich.

Die Leute, die an diesem Abend da sind, stiessen auf unterschiedlichen Wegen zu den Freidenkenden. Bei einem der Männer war es die Geschichte mit der Buswerbung. In London konterten Atheisten religiöse Werbetreibenden von frommer Christen mit dem Slogan: «Es gibt wahrscheinlich keinen Gott. Also Sorge dich nicht und geniess dein Leben.» Das war vor bald 15 Jahren. Die Freidenker wollten es in Schweizer Städten gleich-

tun. In Bern wurde es ihnen verboten. Im Gegenzug wurde jegliche religiöse Werbung in öffentlichen Verkehrsmitteln untersagt – seither darf Gott in Berns Bussen sozusagen nicht mehr mitfahren.

Ein anderer Mann war als Jugendlicher in eine Sekte «abgedriftet». Er schaffte den Ausstieg und fand zu den Freidenkern. «In Freikirchen und Sekten wird man vereinnahmt», sagt er. Der Staat müsse zu allen religiösen Organisationen auf Distanz gehen und sich neutral verhalten. Früher sei die Verbindung zwischen Staat und Kirche noch verständlich gewesen. Heute sei es nicht mehr zeitgemäss, sagt er.

Religionsfeinde und Gottlose

Die Freidenkenden sehen sich als die Stimme der Konfessionsfreien. Deren Anteil hat sich in den letzten Jahren stetig vergrößert – im Kanton Bern seit 2010 von 15 auf 26 Prozent, schweizweit von 20 auf 32 Prozent. Die Bedeutung der Religion in der Gesellschaft schwinde mit oder ohne Freidenker, sagt Lukas Rytz. «Wir möchten diesen Prozess aber begleiten.» Es gelte zu prüfen, wo eine säkulare Gesellschaft Aufgaben übernehmen müsse, die bislang in den Händen der Religionsgemeinschaften lagen.

Vor 100 Jahren war es für die Freidenker schwierig, an die Öffentlichkeit zu treten. Sie galten als Religionsgegner und Gottlose und wurden teils angefeindet. Heute ist das anders. Je mehr Konfessionsfreie es gibt, desto selbstbewusster scheinen sie aufzutreten. Vor 7 Jahren, als im Kanton Bern das Landeskirchen-gesetz beraten wurde, liessen sie gar eine eigene Studie erstellen. Diese hinterfragte die Nutzung und die Finanzierung der sozialen Dienstleistungen der Kirchen. Die Resonanz der Studie hielt sich in Grenzen. Besonders kirchenkritisch gaben sich in dieser Debatte die Grünliberalen – was nicht verwundert. GLP-Grossrat Michael Köppli ist Vorstandsmitglied bei den Berner Freidenkenden.

Ebenfalls stören sie sich chronisch an den Beiträgen der öffentlichen Hand für das Haus der Religionen in Bern. Religion sei ein privates Interesse und brauche keine Unterstützung in Form von staatlichen Beiträgen. Und jüngst erstritten sie auf juristischem Weg, dass die Freidenker-Vereinigung keine Kirchensteuern mehr bezahlen muss.

Schlagzeilen machte zudem eine Plakataktion für den saudischen Blogger Raif Badawi. Die Freidenkenden wollten die Pla-

Weniger als 2000 Mitglieder

Die Freidenkenden sind regional organisiert und national zusammengefasst in der Freidenker-Vereinigung der Schweiz. Sie sind Mitglied bei der Dachorganisation Humanists International. Die Gruppen organisieren Vorträge, Podien und kulturelle Anlässe. Zu den fixen Formaten gehören Veranstaltungen zum Welthumanistentag am 21. Juni und zum Tag der Menschenrechte am 10. Dezember. Die Freidenkenden zählen schweizweit um die 1850 Mitglieder; in der Gruppe Bern, Freiburg, Solothurn rund 370 – mehr als doppelt so viele wie vor zwanzig Jahren. (red)

kate in Interlaken aufhängen, wo sie von saudischen Touristen gesehen werden. Die Gemeinde wollte das zunächst nicht.

Einen greifbaren Erfolg feierten die Freidenkenden in Luzern mit ihrem Referendum gegen eine Finanzspritze für die Kaserne der Schweizergarde im Vatikan. «Unsere Sichtbarkeit war erfreulich hoch», heisst es im Jahresbericht 2022.

Selber missionarisch?

Wenn Freidenker aber – wie im Wallis – Kruzifixe in Schulzimmern bekämpfen oder sich gegen Gipfelkreuze aussprechen, finden sie weniger Zustimmung. Dann heisst es etwa, sie, die Ungläubigen, seien fast missionarischer als Gläubige. Hat das etwas?

Ein Mann, der am Tisch bisher nur zugehört hat, schüttelt den Kopf. «Extremistisch sind wir sicher nicht.» Seine Frau sei katholisch, und er glaube, er sei toleranter als sie. «Wobei wir uns in Sachen Religion in Ruhe lassen.» Er erlebe religiöse Menschen in Diskussionen über Gott als viel unnachgiebiger. «Ich kann eine Meinung stehen lassen – anderen fällt das manchmal schwer.»

Co-Präsidentin Sandra Frey kommt auf die Gipfelkreuze zurück. Aufgrund der christlichen Sozialisierung seien sie für die meisten Leute nichts Besonderes, sagt sie. Wie wenig «normal» es in Wirklichkeit aber sei, würde dann klar, wenn jemand etwas anderes auf einen Gipfel stellen möchte. «Zum Beispiel einen grossen Buchstaben F.» F wie Freidenker.

Die Sonne ist inzwischen untergegangen. Die Männer und Frauen diskutieren angeregt und doch entspannt. Zuweilen ist es lustig. Wären es nicht Freidenkende, würde man sagen, da reden ein paar interessante und interessierte Menschen über Gott und die Welt.

Religion in der Defensive

Anteile an der ständigen Wohnbevölkerung ab 15 Jahren, in %

Kanton Bern	2010	2021	Veränd.
Konfessionsfreie	15,2	26,2	+72,4
Reformierte	56,4	46,1	-18,3
Katholiken	15,8	14,6	-7,6
Schweiz	2010	2021	Veränd.
Konfessionsfreie	20,1	32,3	+60,7
Reformierte	28,0	21,1	-24,6
Katholiken	38,6	32,9	-14,8

Grafik: db, mru / Quelle: Bundesamt für Statistik

ANZEIGE





Top-4 Skipass gewinnen!

BeO-Top4-Skipass | MO-FR, bis 13. Dezember
Radio BeO verschenkt während 7 Wochen,
7 Skipässe im Wert von je 850 Franken.
Radio BeO hören & Top4-Skipass gewinnen!

ISCHALTE!

DAB+ | UKW | APP | WEB

